Die Kinderwelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Kinderwelt

Aufklärungsintermezzo in der Schule.

Von Oswald Preisser.

Anlässlich der Kontrolle des nach der Revolution in Berlin gegründeten weltlichen Sittenunterrichts für konfessionslose Kinder kam ich einmal gerade dazu, wie sich eine junge Lehrerin mit feierlicher Amtsmiene abmühte, Kindern von 12—14 Jahren die biologische Fortpflanzung aller Lebewesen verständlich zu machen. Als sie dabei auch auf die menschliche Fortpflanzung zu sprechen kam, errötete sie bis hinter die Ohren und schliesslich ging ihre ganze Gelehrsamkeit in ein unverständliches Stammeln über.

Auf den Gesichtern vieler Kinder bemerkte ich unterdessen ein verstehendes, vielfach auch ironisches Lächeln, als ob diese Kinder sagen wollten: Quälen Sie sich doch damit nicht unnötig ab, wir wissen das schon längst, vielleicht besser, wie Sie es uns sagen können.

Dieser gutgemeinte Aufwand von Pathos und Gefühlsduselei der sonst geschickten, freidenkenden Lehrerin ging mir auf die Nerven, weshalb ich in einer Verlegenheitspause selbst das Wort ergriff: «Sagt mal, Kinder, könntet ihr wohl euren Eltern etwas Garstiges, Unsittliches, Unaussprechliches zutrauen?»

Aller Augen richteten sich erstaunt auf mich. Zuerst regte sich niemand. Schliesslich kam aber doch ein Nein nach dem andern zaghaft über die Lippen.

«Diese gute Gesinnung ehrt euch . . . Aber nun sagt mir einmal ganz ungeniert: Habt ihr eure Eltern jemals nach eurer Herkunft gefragt? Das wird euch doch sicher schon längst interessiert haben.»

Alle Mäuler sperrten sich ob dieser unerwarteten Frage unwillkürlich weit auf . . . und schwiegen.

«Ich meinte nur, wenn ihr euren Eltern nichts Schlechtes zutraut, hättet ihr sie schon im Vertrauen darnach gefragt. Wisst ihr denn überhaupt schon, woher die Kinder kommen?»

Etliche Vorlaute riefen ganz spontan «Ja!» Manche schmunzelten sehr verdächtig und viele schnitten sogar altkluge, hämische Gesichter. Andere schwiegen noch immer verschämt. Ich tat als ob ich alles nicht bemerkte und stellte mich dumm.

«So, so . . . Ich glaubte, ihr wisstet es schon. Für so unwissend hätte ich euch gar nicht mehr gehalten. Wisst ihr's wirklich noch nicht?»

«O ja, o ja, doch, doch», schallte es nun aus allen Bänken, Ecken und Winkeln dreist hervor.

«Ihr seid wenigstens ehrlich. Aber woher wisst ihr denn das, ohne eure Eltern darnach gefragt zu haben?

Wieder verhüllten sie sich in verplüfftes Schweigen. An diese kitzliche Frage hatten sie nicht gedacht. Sie hatten ja nur ihre «Ehre» retten wollen, um nicht für dumm gehalten zu werden.

«Nun, ich kann mir's denken», unterbrach ich das peinliche Schweigen. «Ich war ja auch mal jung und weiss, wo die meisten Kinder ihren Wissensdurst stillen, nämlich bei ihren älteren Spielgefährten oder Schulkameradinnen. Eins weiss da immer mehr als das andere. Ist's nicht so?»

Fast alle nickten stumm oder lächelten versteckt in sich hinein, als ob sie sagen wollten: Der weiss ganz genau Bescheid.

«Dann habt ihr euch, wie auch ich, an die falsche Adresse gewandt; denn alle, die ihr darnach gefragt habt, sind ebenso unwissend oder nur halbwissend wie ihr. Sie vermuten alles nur und erzählen euch viel dummes, ungereimtes Zeug. Wenn ihr also später einmal etwas Genaues wissen wollt, dann fragt in Zukunft lieber eure Eltern selbst. Die wissen es viel besser, weil sie euch gezeugt und geboren haben. Und das ist durchaus nichts Unanständiges, sondern etwas ganz Natürliches. So wie alle lebende Wesen sich paaren und fortpflanzen, so paaren und pflanzen sich auch die Menschen fort. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht.

Sollten euch aber eure Eltern erstaunt fragen, wie ihr zu dieser «Dreistigkeit» kommt, dann sagt ihnen nur ganz unerschrocken, ich hätte euch das anempfohlen, damit ihr nicht fremde Menschen darum zu fragen braucht. Dieser grossen, fortzeugenden Liebe der Geschlechter zueinander braucht sich niemand zu schämen. Nur wer fälschlich gelehrt worden ist, sich dieser elterlichen Liebe zu schämen, wird sich darüber zu sprechen entsetzen. Erst wenn sich Eltern und Kinder gegenseitig verstehen gelernt haben, wird sich dieses Verstehen zu eurem späteren Glück entfalten können, wenn euch die Wissbegirn und Not der Jugend plagt.»

Hierauf liess ich mir noch einige diesbezügliche Fragen beantworten, wodurch ich diese Kinder bis zum Schluss der Unterrichtsstunde ganz unauffällig fesseln, belehren und aufklären konnte, ohne noch ein verschmitztes, vielsagendes Lächeln wahrzunehmen.

Aus vielen ähnlichen Aufklärungsstunden habe ich die Lehre gezogen, dass man Kindern nur in volks- resp. kindestümlicher Art wirklich nutzbringend behilflich sein kann, den sittlichen Ernst dieser lebenswichtigen Fragen selbstverantwortlich erfassen zu können. Kinder soll man selbst fragen, selbst antworten und selbst darüber nachdenken lernen, dann wirken solche Erlebnisse unvergesslich fort. Denn jeder feierliche Sinn um diese Lebensfrage herum, macht sie nur unnötig stutzig. Darum müssen auch alle Eltern zu vermeiden suchen, bei Beantwortung solcher Fragen verlegen zu werden oder eine feierliche Miene aufzusetzen.

Ein unbefangenes, fragendes Kind will weiter nichts als die Wahrheit wissen. Wenn sich manche Menschen in diesen Beziehungsfragen auch so leicht umstellen könnten, würde sich die sittliche Hebung der Menschheit bald so verwirklichen lassen, wie man es bisher aus falsch angebrachter Scham schon immer vergeblich angestrebt hat.

---

den «lieben Gott» gespielt hätte, um dem Abgeschiedenen noch einige Jährchen zu gewähren.

Obige Beispiele zeigen, was Gott, Götter, Schutzheilige und andere «Helfer» in den Gehirnen vieler Gläubigen anrichten. Der Vertrauensselige legt sein Leben, sein Geschäft, seine Arbeit in die «Hände Gottes». Ich kenne Bauern, die lassen Messen lesen, dass gewisse Stallereignisse für Kuh und Kalb (und für den Besitzer!) gut vorübergehen. Man gibt also Gott nur ein Bestechungsgeld, wenn man daran die Hoffnung knüpfen darf, es werde entsprechende Wirkung haben.

Eine Mutter, deren Sohn eine unstandesgemässe Ehe eingehen wollte und musste, liess Messen lesen, damit «der Herr» das voreheliche Kind «zu sich abberufe», wodurch die fromme Frau das eigentliche Bindemittel dieser Ehe zu beseitigen hoffte. Dieser Fall zeigt deutlich, wohin das Ruhen in Gott, das Sichverlassen auf übernatürliche, erbetete und erkaufte Ereignisse führt. Hier möchte ich die daraus folgende Frage aufwerfen: «Wer hat mehr auf seinem Gewissen, ein Religionslehrer oder ein Atheist? Der, welcher einen Gott lehrt, predigt, einimpft und vortäuscht, um mit diesem Betäubungsmittel zu seinem geschäftlichen Vorteil beliebig jonglieren zu können, um «im Namen Gottes» seine Segel nach allen Winden zu richten? Oder der, welcher dieses imaginäre Monstrum, in dessen Namen schon Millionen sich zerfleischten und quälten, um dessentwillen Zwietracht in Tausenden von Familien herrscht, ersetzt durch eine menschenwürdige, vernünftige Ethik?